

KARL-JOSEF PAZZINI

PSYCHOANALYSE »ENTBEHRT
DES ERNSTEN GEPRÄGES«/
»ALS HÄTT' SIE LIEB' IM LEIB«
(FREUD/MARX)

Das Seelenleben ist der ersten Wissenschaft kaum zugänglich. Nur einige Bildungen des Seelenlebens, insofern sie visualisierbar und messbar sind, ragen in den Bereich der

E-Wissenschaft. Dessen Auswirkungen kristallisieren in Wendungen des Geschriebenen, im Realen des gesprochenen Wortes, in den imaginären Dimensionen des Symptoms und im *Sinthom* erst recht. Oft irrlichern sie in den Vorhöfen der Wissenschaft als notdürftig umschriebene Objekte möglicher Erkenntnis herum, können aber mit den gängigen Methoden und Paradigmen eines differenzierten Positivismus nicht dingfest gemacht werden. Ungewissheit des bedrohlich und attraktiv Unbekannten, die Auslöser von Leiden, aber auch unkontrolliert Beglückendes, z.B. in »Liebesbegebenheiten«¹ (Freud), dauern fort. Es wird selten als Chance

begriffen, dass etwas nicht als klar, distinkt und ausgedehnt wie ein ordentliches wissenschaftliches Objekt konzipiert werden kann. Objekte werden dann entweder auf Sichtbares reduziert, ausgeschlossen oder ins weite Feld des Irrationalen abgeschoben.

Freud hat gegen die Ängste, sich vor der Wissenschaft lächerlich zu machen, imponierend gekämpft. Denkt man nur daran, dass er immer wieder auf Telepathie² zu sprechen kam. Ihr gegenüber gelte es, die Position der Skepsis hartnäckig zu verteidigen. Er glaube aber dennoch, dass er Material gefunden habe – wenn auch wenig, nämlich nicht erfüllte Prophezeiungen –, das den meisten sonst zulässigen Bedenken entzogen sei. Und dann folgt das psychoanalytische Lehrstück einer möglichen individuellen Deutung, die dem Wahrsager Recht gibt, weil auf ihn ein unbewusster Wunsch der Fragenden gewirkt hätte. Das Ergebnis der psychoanalytischen Arbeit berücksichtigt das Unbewusste der Übertragung und bleibt nicht an der konventionellen Bedeutung der Aussage des Wahrsagers kleben, wendet sich gegen die »hartnäckige Abneigung« und »das Vorurteil der Wissenschaft« (570), bietet eine Konstruktion dafür, wie die Zusammenhänge sein könnten, verwirft die Wahrsagung nicht, weil sie ihm elf Jahre nach der Prophezeiung mit »offenbarem Wohlgefallen« von dem Erlebnis erzählte, nicht etwa mit Spott, weil die Prophezeiung nicht eingetreten war. Freuds Konzeption der Psychoanalyse und Lacans ganz andere Art entwickeln Wissenschaft oder, wie es oft unter Psychoanalytikern abschätzig heißt, das »Akademische« bis in deren innere Struktur und deren Inhalt frech weiter. Sie beharren auf der Wissenschaftlichkeit, vollziehen keinen soften Schwenk zu einer ausschließlich hermeneutisch fundierten Psychoanalyse.³

LEID UND FRÖHLICHKEIT

Nicht nur im Leid, sondern auch in Fröhlichkeit macht das Seelenleben sich bemerkbar, gerade dann, wenn zusammenkommt, was aus unterschiedlichen Gründen lange getrennt gehalten wurde: Leib und Seele. Sie können nur durch eine schneidende Abstraktion auseinandergehalten werden. Die Folge einer einst

kreativen Trennung werden seit Ende des 19. Jahrhunderts zu oft zur Qual, weil sie im Bereich eines einzelnen Individuums ausgetragen werden muss als Folge der Individualisierung durch den Kapitalismus. Nicht dass wir ohne solche zunächst vielleicht nur gedankliche Abstraktionen auskämen. Im dauernden handelnden Vollzug können sie zu Realabstraktionen werden. Diese zu bemerken wäre gleichbedeutend mit der Anerkennung der symbolischen Kastration.

Freud ahnte, dass etwas mit Gewalt, die nicht vernommen werden konnte, auseinandergehalten und so als unvernünftig und nicht für wahr genommen wird. Beim unartikulierten Kontakt von Leib und Seele schmerzt etwas, macht Lust, erregt und lacht. Mutwillig trägt zum Auftauchen des Lebens der Seele im Leib und umgekehrt seine Empfehlung zur »freien Assoziation« und dessen paradoxales Pendant, die »gleichschwebende Aufmerksamkeit« bei. – Wenn die Psychoanalyse eine fröhliche Wissenschaft sein kann, dann verdankt sie dies der Konfrontation mit dem Leid.

Während seines Aufenthalts bei Charcot in Paris wurde Freud die strikte Trennung von Leib und Seele fraglich. Die Verbindung denkt er als »berechtigt«. Berechtigt sind die Äußerungen eines schmerzhaften Affekts, eines seelischen Vorgangs als körperliches Phänomen.⁴ Die Einschätzung »berechtigt« wendet sich gegen den Vorwurf der Täuschung, lässt schon aufscheinen, dass es einen dauernden Zusammenhang gibt, der als Herausforderung für Theorie und Praxis noch nicht verstanden ist.

In der Analyse geht es um die Auflösung dieser Trennung, die Bereiche menschlichen Lebens aus einer vernehmbaren Artikulation fernhält. Der Einsatz gilt der weiteren Produktion von Material gerade aus der Zone, wo sich Seelen- und Leibesleben, die so lange als getrennte Bereiche angenommen worden sind, überschneiden. Es bleibt in jeder Analyse in Erfahrung zu bringen, wieviel an dadurch freigesetzter Verdrängungs- und Spaltungsenergie verkraftet werden kann. Sprechen und Sprache in ihren vielfältigen Aggregatzuständen sind Verbindungs- und Trennungsgagenten, sie schaffen eine Assoziation mit dem Nebenmenschen in Gegenwart und Vergangenheit mit Ausgriff in die Zukunft.

In dieser Ausrichtung leben die einzelnen Sitzungen der Kur von Vorfreude, etwas hören, sagen, erfahren und erleben zu wollen, kombiniert mit eben der Angst davor. Um das Klima einer reizenden Angstlust zu fördern, versuchen Analytiker Interventionen, die nicht in den Relationen von Ursache und Wirkung, der Erforschung von Bedingungen, Effekten und Zielen aufgehen, die nicht beabsichtigen, eine endlich richtige, moralisch zulässige Zuordnung von dunkel Gesagtem zu klar Erkanntem, generiert aus besserem Wissen, herzustellen. So werden andere Transmissionsriemen erstellt, die etwas aus der bekannten Sauce oder Mehlschwitze der Schuldgefühle herausziehen, die mühsam als negativer Größenwahn – Verursachung aller Leiden durch das Individuum selbst – sich beruhigen können und Ersatzbindungen an die umgebende Gesellschaft hervorbringen anstelle der Verbindungen, die durch tatsächliche Schuld(en) und Gaben entstehen – wie in der Liebe.

ÜBERGANGSSUBJEKT

Das »ernste Gepräge der Wissenschaft« trennt Forscher und Beforschtes, Subjekt und Objekt. Diese Disziplin hat feinste Differenzierungen und Entwicklungen ermöglicht, aber auch Ausschlüsse. Ein Echo dieser Anordnung findet sich noch im Setting der Kur.⁵ Ein oder eine Vorwand als Schutz für Analysant und Analytiker als singuläre Individuen, schafft die Realfiktion ihrer getrennten Plätze. Unter der Wand durch, an ihr vorbei, über sie drüber entstehen gegenseitige Unterstellungen, Verknüpfungen oft zunächst imaginärer Art. Erst grummeln sie real, dann werden sie artikuliert, mit dem Effekt weiterer Bilder, Worte und Grundstimmungen. Symbolisiertes und Imaginiertes nehmen etwas Reales mit. Beide, Analysant und Analytiker, sind oft mitgenommen. So bildet sich eine Art Übergangssubjekt⁶, strukturiert aus den Imaginationen und dem Gesprochenen, das im Unterschied zum wissenschaftlichen Forschen, so wie es zumeist verstanden wird, eher der fröhlich spielerischen Diffusion dient als der Konsistenz.

Im Übergangssubjekt, von Freud unter der Chiffre des »Unheimlichen« beschrieben, tummeln sich jede Menge Gespenster,

Gebilde zwischen den Zeiten, zwischen Tod und Leben, intermittierende Erscheinungen unklarer Konsistenz, Zwischenwesen.⁷ Dieses Übergangssubjekt, entstanden in und aus Übertragung, übernimmt die Funktion der Trennung und Verbindung. Es bleibt mit wissenschaftlich gewohnten Methoden nicht gut fassbar, aber dennoch der Wissenschaft aufgegeben.

Eine Konsistenz entwickelt sich vielleicht wieder jenseits des Übergangssubjekts, räumlich und zeitlich in Distanz zur Kur. Diese Offenheit entsteht aus der durchaus nicht immer angenehmen Freisetzung von Energie aus dem mit je individueller Kraftanstrengung aufgebauten, mit Moral induzierten Verdrängungs- und Abwehrschutz. Es entsteht eine Art »sekundärer Naivetät«, Adornos Kennzeichnung des Künstlers⁸, Antrieb und Klebstoff für andere Verknüpfungen – und zwar für beide, Analytiker und Analysant. Konsistenz ereignet sich dann in anderen Relationen als im Setting, auch im Theoretisieren der Erfahrungen aus der Zeit am anderen Ort, dem der Kur, dem Verweilen im Übergangssubjekt. Das Theoretisieren – wie hier – dient der Vor- und Nachbereitung, nicht der Abbildung und Anleitung, eher einer Bereitschaft zu neuer Offenheit und Neugier. Es kann zu einem Wahrnehmungsorgan werden: für Übersehenes, Übergangenes, Abwesendes, Unerreichtes und Unerreichbares, bisher nicht Artikulierbares.

FRÖHLICH

Nietzsche attribuiert die Wissenschaft als »fröhlich« und verbindet sie so mit dem Lachen. Ein Affekt, der den Leib erschüttert, und möglicherweise Weisheit entstehen lässt. Affekte überlisten die Trennung von Psyche, Soma und der Individuen untereinander. Der Witz macht das blitzschnell. Weisheit, Wissen, Witz sind nicht weit voneinander entfernt. Wie Freud, so heißt er nun mal, schreibt, drängt er in Raum und Zeit zwischen den Individuen:

Auch beim Komischen gewährt die Mitteilung an eine andere Person Genuss; aber sie ist nicht gebieterisch, man kann das Komische, wo man darauf stößt, allein genießen. Den Witz hingegen ist man

mitzuteilen genötigt; der psychische Vorgang der Witzbildung scheint mit dem Einfallen des Witzes nicht abgeschlossen, es bleibt etwas übrig, das durch die Mitteilung des Einfalls den unbekanntem Vorgang der Witzbildung zum Abschlusse bringen will.⁹

Nietzsche deutet viel zu groß an, mit der Abseite totalitärer Missverständnisse, was Freud *en miniature* zu erfahren und zu konzeptualisieren beginnt: Es gibt etwas, was den Einzelnen übersteigt. Daran ist der Einzelne beteiligt, wie er auch beteiligt wird. Das Verrückte, das Leiden, das Böse kann, so Nietzsche, zum Produktionsfaktor der Gesellschaft werden. Ein Übergang zwischen Individuum und Gattung wird attraktiv durch die *Lustprämie*.¹⁰ Anders formuliert: Es wird etwas wirksam zwischen Menschen, sobald sie miteinander reden, in allen Facetten des Redens und der Sprachen inklusive der Dimension von *lalangue*, dem Realen des Sprechens, etwas, das keinem gehört. Freud erfindet eine amoralische Raumzeit, aber nicht ohne Ethik, in der »der Trieb der Art-erhaltung [...] von Zeit zu Zeit als Vernunft und Leidenschaft des Geistes hervor[bricht]«. ¹¹

NOTIZEN AUS DEM ÜBERGANGSSUBJEKT

Beim Schreiben reaktivieren sich Spuren, die ein konkretes Übergangssubjekt in der Kur im Schreiber hinterlassen hat. Notizen bilden dann Übergänge. Sie führen noch einmal aus einem Übergangssubjekt heraus, distanzieren es dadurch, obwohl es irgendwo wahrscheinlich weiterexistiert, wieder zum Vorschein kommen kann, insbesondere dann, wenn eine nächste Sitzung beginnt. Das Schreiben phantasiert sich in ein neues, anderes Übergangssubjekt. Beim Schreiben fällt auf, wie sehr sich im Beschriebenen Zeiten mischen, die Wirkungen des Sprechens und Schweigens sich körperlich ereignen, eine Stimmung zum Tragen kommt und trägt, die dem Sprechen innewohnt, wenn nicht Hände, sondern der handlungsmächtige beseelte Leib fast nur als Trommelfell und Sprechapparat mit den entsprechenden Nervenanhängen rituell in Aktion ist, was ja nicht stimmt, denn auch im Sitzen und Liegen sind ja

nicht nur Hormone unterwegs, es gibt Spaziergänge in Vorstellungswelten. Indem die Psychoanalyse von einer Behandlung auch im wörtlichen Sinne absieht, kann Berührung und Rührung sich verstärken. Schreiben und Nachdenken machen das unbewusste Subjekt, das Übergangssubjekt, bereit für neue Spannungsfelder.

Es folgt nun die aktualisierte und zu aktualisierende Wiedergabe von etwas Vergangenen, aufgeschrieben aus der Perspektive der einen Hälfte einer Kugel, jenes Kugelmenschen dessen Trennung mit dem Ende einer Sitzung noch einmal symbolisiert ist:¹²

Sie bummelt sich in die Sitzung hinein, erzeugt aufmerksame Spannung, und als der Analytiker sie nach einigem Schweigen fragt, was sie sagen könne, sagt sie: »Egal!« und schweigt. Vom Rande seines Platzes her stellt der Analytiker ihr nach weiterem intensivem Schweigen die Frage: »Wissen Sie, was egal ist?«. Die Frage war noch nicht verklungen: »Egal eben!« – Schweigen. Dann beantwortet der Analytiker die Frage: »Wenn man (!) in die Hose macht, ist es egal, ob es am rechten oder linken Bein herunterläuft«. Als Quittung dafür angestrengt ungerührt – Imaginäres gehört mit zur Konstruktion des Übergangssubjektes – ein anderes Schweigen, wahrscheinlich eines aus dem inneren Kino. Da heraus plötzlich der Ruf: »O Gott!«. Überrascht, der Analytiker hatte sich etwas resignativ schon im Schweigen niedergelassen: »Meinten sie mich?«¹³ Sie lacht – vielleicht hatte sie bemerkt, dass sie den Analytiker aufgescheucht hatte – und sagt, dass ihr einfiel, dass sie gestern um 3:00 Uhr nachts mit einem Mädchen in einer Bar gesessen habe, die Pfarrerin werden wolle. Das sei doch selten. Und sie, die Analysantin, sei eine der wenigen ihrer Generation, die das *Vaterunser* noch könne, ganz und gar auswendig. Damit sei man heute schon exotisch. Sie habe sich spät taufen lassen, um zur Kommunion gehen zu können. Sie habe das sehr ernst genommen. Sie habe sich zum ersten Mal mehr fürs Ritual interessiert, sie fand das spannungsreich. Sie habe angefangen, sich anders zu sehen, anders von sich selbst zu erzählen und anders von sich selbst zu denken. – Ich erinnere mich noch, dass ich dachte: Kommunion, Übertragung, Setting, Gott und Vater, Pfarrerin, also von der anderen Fraktion, nicht nur eine Frau, auch ein Mädchen, mitten in der Nacht, Sie sagte: »Ich bekam

Spaß an Sachen, die weh tun, die man aushalten muss, Sachen die anstrengend sind. Sport.« – Analytiker denkt: So wie psychoanalytische Sitzungen, von denen sie sagt, wie anstrengend schon die Fahrt sei, da zu sein und zu zahlen. – Sie wurde ehrgeiziger, berichtete sie. Eigentlich bin ich sehr faul. – Einiges wirkt, als hätte der Analytiker es sagen können, er hört das wie eine strukturelle Beschreibung der aktuellen Situation. Er nutzt das weniger, um etwas zu interpretieren als vielmehr, sich als Moment des Übergangssubjektes zu konturieren, fremd, vertraut, außen vor und mittendrin. – Ihre Mitbewohnerin könne zwei Stück Schokolade essen und dann aufhören. »Es gibt aber eine Tierart, die solange frisst, bis sie stirbt. Ich kann sehr viel schaffen in kurzer Zeit, wenn ein sozialer Antrieb von außen da ist. Mir fehlt das Gefühl für Dosierung.« Sie habe damals Interesse entwickelt für Verbote. »Es ist gut, dass hier irgendwann die Zeit vorbei ist. Ich habe ein Problem mit meiner Sexualität. Egal [s. o.]. Ich schäme mich. In der Zeit mit 13 hatte ich einen Freund, der hat nie gesprochen. Wir sind vier Stunden lang schweigend spaziert. Das war die Hölle.« – Der Analytiker: »Abgestiegen zu der Hölle und am dritten Tage wieder auferstanden.« Sie freut sich deutlich, dass ich das kenne. Sie sagt: »Das wäre es, was ansteht. Auferstehung«. Das Übergangssubjekt kann die Hölle sein, zumal dann, wenn Leibseelen beteiligt sind, gerade durch die berührende Abstinenz. Die Hölle ist in den mittelalterlichen Darstellungen allemal interessanter als der Himmel.

ERNSTES GEPRÄGE MIT SEELE

Freud stellt 1895, wie schon angespielt, fest, dass die von ihm geschriebenen Krankengeschichten »des ernstesten Gepräges der Wissenschaftlichkeit entbehren«. ¹⁴ Von dieser Auffälligkeit geht eine entscheidende Weiterentwicklung der Psychoanalyse aus. Ähnlich wie bei Marx hat das gnoseologische und ontologische Erschütterungen ausgelöst, die bis in die Gegenwart wirken.

Die Entbehrung berührt Freud eigentümlich. Als Physiologe und Neurologe schreibt er Krankengeschichten, die sich wie Novellen lesen. ¹⁵

Das in Novellenform Publierte war anstößig, weil das *sujet* nicht vorhersehbar war, auch wenn es oft in einem alltäglichen Sinne der Glaubwürdigkeit realistisch erschien. Was noch immer aufrührerisch ist: Zu diesem *sujet* gehören die involvierten Personen selber. Sie ändern sich, indem sie Zeugen sind. Und mehr noch, was zu denken Philippe Valon mit Bezug auf Meister Eckhardt¹⁶ anregt: Eine Berührung mit der Seele lässt aus der Zeit herausfallen, Metrik und Linearität werden schwierig, die Nachträglichkeit und das Hereinragen des zukünftigen Abgeschlossenseins verwirren das Koordinatensystem des Alltags und immer mehr auch das der Wissenschaft, sind zugleich die Bedingung der Möglichkeit dafür, dass durch Psychoanalyse etwas in Bewegung geraten kann, was geronnen war. So war auch Freud nicht mehr der unbewegte Bewegter.

HEILEN DURCH LIEBE

Das bisher Unüberwindliche, hier das Leiden von Freuds Patienten, wird eher durch Liebe und Frömmigkeit¹⁷ bezwungen; säkularisiert könnte das eine Ergebenheit sein an das, was erfahrbar ist, wichtig genommen und bezeugt wird. Weiterbringt nur eine radikale Subjektivierung, jene merkwürdig aktiv passive Form der Beteiligung und Übersetzung der handelnden Menschen. Das ist der Kern, aus dem sich nach und nach Freuds Übertragungskonzept entwickelt. Zugespitzt formuliert in einem Brief Freuds an Jung: »Es ist eigentlich eine Heilung durch Liebe. In der Übertragung liegt dann auch der stärkste, der einzig unangreifbare Beweis für die Abhängigkeit der Neurosen vom Liebesleben.«¹⁸

Hat der fehlende Ernst also mit den Liebesbegebenheiten¹⁹ zu tun, die inkommensurabel sind, so wie die Novellen von unerhörten Begebenheiten künden? Mangelnder Ernst heißt wohl, dass sich Forscher und Behandler vom Geschehen affiziert erfahren, nicht nur der Analysant in einen Veränderungsprozess involviert ist. Und genau das ist die Stelle, an der die Psyche, also die Seele, in Freuds Überlegungen unabweisbar in anderer Qualität auftaucht als noch im *Entwurf*.²⁰ Es geht nicht mehr um begrenzbare, distanzierbare, in direktem Zugriff modellierbare und sichtbare Körper oder Teile

davon, die ins Labor oder die Ordination geholt werden könnten, sich als Schnitte unters Mikroskop schieben oder sich heute als EEG darstellen ließen. Alle diese Möglichkeiten, Methoden, die Verallgemeinerung des Singulären bleiben Voraussetzung und Hintergrund für die Psychoanalyse.

Es könnte ein lästernder Kommentar zu Freuds Erstaunen sein, dass die Darstellung seiner Arbeit des »ernsten Gepräges« entbehrt, wenn Nietzsche schreibt:

Ernst nehmen. – Der Intellekt ist bei den allermeisten eine schwerfällige, finstere und knarrende Maschine, welche übel in Gang zu bringen ist: sie nennen es ›die Sache *ernst nehmen*‹, wenn sie mit dieser Maschine arbeiten und gut denken wollen – oh wie lästig muß ihnen das Gut-Denken sein! Die liebliche Bestie Mensch verliert jedesmal, wie es scheint, die gute Laune, wenn sie gut denkt: sie wird ›ernst! Und ›wo Lachen und Fröhlichkeit ist, da taugt das Denken nichts‹ – so lautet das Vorurteil dieser ernstesten Bestie gegen alle ›fröhliche Wissenschaft‹. – Wohlan! Zeigen wir, daß es ein Vorurteil ist!²¹

POLITISCHE ÖKONOMIE MIT SEELE

Karl Marx, dem philosophisch ausgerichteten Nationalökonom, passiert etwas Ähnliches. Wie Freud sieht er sich vor der Herausforderung, wissenschaftlich über das damals moderne, heute als klassisch bezeichnete Paradigma der Physik, das auch das der Ökonomie war, hinauszugehen. Widerwillig? Oder eher so, dass er die anderen Theoretiker damit lustvoll auf ihre essentialistische, substanzialistische Denkweise und deren Beschränkungen verweist, von der er sich beherzt, aber mit lesbarem Ringen entfernt? Trotz zugespitzt, kämpferisch rationaler Einstellung kam auch er nicht umhin, von der Seele zu schreiben. Wie Freud, der bei der Neuropathologie groß wurde, schreibt auch Marx Neuigkeiten von der Liebe und der Seele. Er wollte über die Genese des Reichtums der Gesellschaft schreiben:

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, *erscheint* (hvg. kjp) als eine ›ungeheure Warensammlung‹, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.²²

Häufig überlesen wird, dass der Reichtum als Warensammlung erscheint. Der Schein hat den Charakter eines Gespenstes.²³

Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung.²⁴

Diese Analyse bringt Marx alsbald zu der Aussage:

Indem der Kapitalist Geld in Waren verwandelt, die als Stoffbildner eines neuen Produkts oder als Faktoren des Arbeitsprozesses dienen, indem er ihrer toten Gegenständlichkeit lebendige Arbeitskraft einverleibt, verwandelt er Wert, vergangene, vergegenständlichte, tote Arbeit in Kapital, sich selbst verwertenden Wert, ein beseeltes Ungeheuer, das zu ›arbeiten‹ beginnt, als hätt' es Lieb' im Leibe.²⁵

Marx behauptet:

Könnten die Waren sprechen, so würden sie sagen, unser Gebrauchswert mag den Menschen interessieren. Er kommt uns nicht als Dinge zu. Was uns aber dinglich zukommt, ist unser Wert. Unser eigener Verkehr als Warendinge beweist das. Wir beziehen uns nur als Tauschwerte aufeinander. Man höre nun, wie der Ökonom aus der Warensseele heraus spricht: [...]²⁶

Marx kommt nicht umhin, sich durch eine unauflösliche Verschränkung von Psyche und Soma beeindrucken zu lassen und

dementsprechend seine Theorie bis an die Grenze der Darstellbarkeit zu treiben. Das führt zu den komplizierten und sich immer wieder entziehenden Definitionen von Gebrauchs- und Tauschwert, deren Verwiesenheit aufeinander, die sich aber ganz getrennt an anderen Orten zu verschiedenen Zeiten realisieren. Sie gehören zusammen, sind aber dennoch nicht als Substanz gemeinsam anzutreffen, sind nicht aufeinander rückführbar, ruhen nicht im gleichen Grund und sind nicht Bedingungen füreinander, können aber getrennt auf Dauer nicht existieren. Das ist die Marx'sche Fassung der Leibseeligkeit.²⁷

Man weiß: Produktions- und Lebensmittel, als Eigentum des unmittelbaren Produzenten, sind kein Kapital. Sie werden Kapital nur unter Bedingungen, worin sie zugleich als Exploitations- und Beherrschungsmittel des Arbeiters dienen. Diese ihre kapitalistische Seele ist aber im Kopfe des politischen Ökonomen so innig mit ihrer stofflichen Substanz vermählt, daß er sie unter allen Umständen Kapital tauft, auch wo sie das grade Gegenteil sind.

Kein Wunder, dass diese Denk- und Handlungsherausforderung zu Aktionismus und vielerlei Vereinfachung führt, wie Essentialismus, Substanzialismus, Verdinglichung, Warenfetischismus usw...

SEELE ALS VERBINDUNGSAGENT

Freud entwirft eine Seele, die weit über die individuellen, körperlichen Grenzen hinausgeht:

Daß wir durch stärkere Reize jederzeit zu erwecken sind, darf uns beweisen, daß die Seele auch im Schlaf in fortdauernder Verbindung mit der außerleiblichen Welt (Strümpell) geblieben ist. Die Sinnesreize, die uns während des Schlafes zukommen, können sehr wohl zu Traumquellen werden.²⁸

Wohl nicht nur im Schlaf ist das Subjekt des Individuums nicht individuell begrenzt. Es ist unterwegs, im Übergang.

Und demnächst bearbeiten wir dann Lacans rätselhaften Satz:
»Das Kollektiv ist nichts – als das Subjekt des Individuellen.«²⁹

- 1 Freud, Sigmund: *Bemerkungen über die Übertragungsliebe* (1915) Studienausgabe Erg.bd., Frankfurt a. M. 1975: Fischer, S. 217–230, S. 219; vgl. auch Pazzini, Karl Josef: *Liebesbegehrenheiten. Notizen zu Übertragung, Trieb und Sexualität*, in: Schweizer, Katinka; Brunner, Franziska; Cerwenka, Susanne; u. a. (Hg.), *Sexualität und Geschlecht*. Gießen 2014: Psychosozial, S. 89–99
- 2 Vgl. z. B. Freud, Sigmund: *Einige Nachträge zum Ganzen der Traumdeutung* (1924) *GW* Bd. I, Frankfurt a. M. 1952: Fischer, S. 559–573, S. 571
- 3 So wie das Habermas nahelegt. Vgl. Habermas, Jürgen: *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt a. M. 1968: Suhrkamp. S. 300 ff.
- 4 »Wenn ich einen Menschen in einem Zustande finde, der alle Zeichen eines schmerzhaften Affekts an sich trägt, im Weinen, Schreien, Toben, so liegt mir der Schluß nahe, einen seelischen Vorgang in diesem Menschen zu vermuten, dessen berechnete Äußerung jene körperlichen Phänomene sind.« Freud, Sigmund: *Charcot. GW* I, S. 19–35. Frankfurt a. M. 1952: Fischer, S. 30
- 5 Vgl. Pazzini, Karl Josef (2015): *Bildung vor Bildern. Kunst – Pädagogik – Psychoanalyse*. Bielefeld 2015: transcript. S. 317 ff.
- 6 Benedetti hat wohl als erster vom Übergangssubjekt geschrieben: Er spricht davon im Zusammenhang der Psychose als Ansammlung von Projektionen und Identifikationen mit dem Analytiker. In der Tat hat vor dem Hintergrund des Rationalismus das Konzept der Übertragung etwas Wahnhafes. vgl. Benedetti, Gaetano: *Psychotherapie als existentielle Herausforderung. Die Psychotherapie der Psychose als Interaktion zwischen bewussten und unbewussten psychischen Vorgängen und zwischen imaginativ bildhaftem und einschichtig begrifflichem Denken*. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 39–44
- 7 Vgl. Mazin, Viktor: *Freuds Gespenster*. Mit einem Nachwort von Wladimir Velminski. Berlin 2015: Matthes & Seitz. In der Wikipedia findet sich die Kurzbeschreibung: »Aus naturwissenschaftlicher Sicht wird die Existenz derartiger Phänomene daher nicht anerkannt. Aus historischer Sicht werden behauptete Geistererscheinungen häufig als subjektive, unabsichtliche Fehldeutung noch nicht erfasster Naturphänomene erklärt.« <https://de.wikipedia.org/wiki/Gespenst> (1.4.2014). Kulturwissenschaftlich betrachtet sind diese Gespenster eher Revenants, die unabgegoltene Schuld repräsentieren.
- 8 Adorno, Theodor W.: *Ästhetische Theorie*. In: Tiedemann, Rolf mit Adorno, Gretel; Buck-Morss, Susan; Schultz, Klaus (Hg.), *Gesammelte Schriften* 7, Frankfurt a. M. 1970: Suhrkamp,

- S. 499; siehe auch: Freud, Sigmund: *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* (1905). In: *GW VI*. Frankfurt a. M. 1940: Fischer. S. 207: »Das Naive entsteht, wenn sich jemand über eine Hemmung voll hinaussetzt, weil eine solche bei ihm nicht vorhanden ist, wenn er sie also mühelos zu überwinden scheint. ... Ein von uns gewohnheitsmäßig gemachter Hemmungsaufwand wird durch das Anhören der naiven Rede plötzlich unverwendbar und durch Lachen abgeführt; eine Ablenkung der Aufmerksamkeit braucht es dabei nicht, wahrscheinlich weil die Aufhebung der Hemmung direkt und nicht durch Vermittlung einer angeregten Operation erfolgt.«
- 9 Ebd. S. 160
- 10 »Das Individuum führt wirklich eine Doppelexistenz als sein Selbstzweck und als Glied in einer Kette, der es gegen, jedenfalls ohne seinen Willen dienstbar ist. Es hält selbst die Sexualität für eine seiner Absichten, während eine andere Betrachtung zeigt, daß es nur ein Anhängsel an sein Keimplasma ist, dem es seine Kräfte gegen eine Lustprämie zur Verfügung stellt, der sterbliche Träger einer – vielleicht – unsterblichen Substanz, wie ein Majoratsherr nur der jeweilige Inhaber einer ihn überdauernden Institution.«
- Freud, Sigmund: *Zur Einführung des Narzißmus* (1914). In: *GW X*. Frankfurt a. M. 1975: Fischer. S. 137–171, S. 143
- 11 Nietzsche, Friedrich: *Die Fröhliche Wissenschaft* (1882). In: Schlechta, Karl (Hg.), *Werke in drei Bänden* (Bd. II, S. 280–548). München 1966: Hanser, S. 308
- 12 Es lohnt sich, die Stelle in Platons *Symposium* nachzulesen (189 c2–193 d5). Auch hier wird der Nabel zum Denkzeichen. Eine neue Möglichkeit, sich auf den *Nabel des Traums* zu beziehen.
- 13 Von mir im Geheimen als Parodie auf Stracheys Forderung gedacht, dass nur in der Übertragung gedeutet werden könne. Später dann von anderen verschärft eine fast paranoide Auffassung, dass der Analytiker gemeint sei. vgl. Strachey, James: *The nature of the therapeutic action of psycho-analysis*. In: *International Journal of Psycho-Analysis*. 15, 1934, S. 127–159. Zur Kritik an dieser Auffassung siehe: Bollas, Christopher: *Übertragungsdeutung als ein Widerstand gegen die freie Assoziation*. In: *Sonderheft Psyche. Sigmund Freud. Zum Zeitgemäßen eines unzeitgemäßen Denkens oder: Wider das Veralten der Psychoanalyse* 2006, 60 (9), 932-947
- 14 Freud, Sigmund; Breuer, Josef: *Studien über Hysterie*. In: *GW I*, Frankfurt a. M.: Fischer 1895, S. 75–312 (ohne Breuers Beiträge), S. 227
- 15 Darauf spielt auch Lutz Mai an, als er in *Der Wunderblock. Zeitschrift für Psychoanalyse* 1 eine Rubrik gleichen Namens *Novelle* eröffnet, die nur einmal erschien. Dieses Intro findet sich

- zu Beginn des Publikwerdens einer anderen Art des Psychoanalytischen. Die skizzierte Vignette steckt voller Wissen über das, was eigentlich unter dem Gesagten gesagt wurde. Wohl keine Novelle. vgl. Mai, Lutz: *Die Novelle. Einige Überlegungen zur Eröffnung der Rubrik. Wunderblock. Zeitschrift für Psychoanalyse* 1978 (1), S. 15–23
- 16 Valon, Philippe: *Existiert das Unbewusste?* In: *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* 2015, 30 (3/4), S.370–389, S. 382. Vgl. »Es ist eine notwendige Wahrheit, daß die Zeit an Gott und die Seele nicht rühren kann. Könnte Zeit an die Seele rühren, so wäre sie nicht Seele. Könnte Gott von der Zeit berührt werden, so wäre er nicht Gott. Könnte die Zeit an die Seele rühren, könnte Gott nicht in ihr erwachsen: so muß jede Zeit getilgt werden, die Seele muß sich in ihren Begierden und ihrem Streben der Zeit entziehen.« *Meister Eckharts mystische Schriften*. In: Landauer, Gustav: *Verschollene Meister der Literatur*. Berlin 1903: Schnabel. Predigt 8. S. 65–68. S. 65
- 17 Das Unbändige, Unüberwindliche werde durch Liebe und Frömmigkeit, so Goethe im Gespräch mit Eckermann über die Novelle im Allgemeinen und *Die Novelle*. Gespräch vom 29. Januar 1827, In: Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* 1823–1832. Bd. 1–3. Leipzig 1836: Brockhaus. Teil 1, S. 319
- 18 Freud, Sigmund; Jung, Carl Gustav: *Briefwechsel*. Mcguire, William; Sauerländer, Wolfgang (Hg.). Frankfurt a. M. 1974: Fischer. S. 13 (6.12.1906)
- 19 »Liebesbegebenheiten [sind] mit allem anderen inkommensurabel; sie stehen gleichsam auf einem besonderen Blatte, das keine andere Beschreibung verträgt« Freud, Sigmund: *Bemerkungen*. Ebd. S. 213
- 20 Mai Wegener weist auf die anfängliche Apparatetheorie von Freuds Seele hin: »Vor diesem Hintergrund gibt Lacans erste Lektüre des *Gottwurf* 1954 der Tatsache große Bedeutung, daß Freud die Seele more apparatus denkt und er nimmt die von Freud bekanntlich lebenslang aufrecht erhaltene Rede vom psychischen Apparat zum Anlaß weitreichender Ausführungen.« Wegener, Mai: *Freuds Entwurf – ein entwendeter Brief*. In: *Psychoanalytische Perspektiven* 2004, 22 (3–4), S. 343–365. S. 347; vgl. auch S. 354. Die genuin psychischen Qualitäten der von Freud beforschten Erfahrungen bei Charcot in Paris und in der Praxis mit Breuer waren noch nicht ausformuliert. Wegener betont die Fruchtbarkeit des Maschinenverständnisses als Gelegenheit, Freuds Gedanken über das »Getriebe des Seelenlebens« zu sammeln. Ich betone mehr die zur gleichen Zeit auftretenden Risse in dieser Metapher. vgl. Wegener, Mai: *Neuronen und Neurosen. Der psychische Apparat bei Freud*

und Lacan. *Ein historisch-theoretischer Versuch zu Freuds Entwurf von 1895*. München 2004: Wilhelm Fink Verlag. S. 23 f.

- 21 Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*. S. 463
- 22 Marx, Karl: *Das Kapital*. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), *MEW* 23. Berlin 1970: Dietz, S. 49
- 23 Vgl. hierzu Mazin, *Freuds Gespenster*
- 24 Marx, *Kapital*, S. 52
- 25 Ebd., S. 209
- 26 Ebd. S. 97 – Es ist sehr zu empfehlen, sich diese Stelle von Helge Schneider vorgelesen anzusehen: <https://www.youtube.com/watch?v=z6kanHnC3hA> (12.4.2018)
- 27 Ebd. S. 794
- 28 Freud, Sigmund: *Die Traumdeutung* (1900). *GW* II/III, Frankfurt a. M. 1972: Fischer (4. Aufl.), S. 24
- 29 Lacan, Jacques (2016): *Die logische Zeit und die vorweggenommene Gewissheitsbehauptung. Ein neues Sophisma* (1945) (Übers. v. Gondek, Hans-Dieter) *Schriften* 1 (S. 231–251). Wien: Turia + Kant. S. 251